

Gnade, die Grenzen sprengt

Matthäus-Evangelium 15, 21-28

I. DER BEGRENZTE AUFTRAG VON JESUS

II. DIE UNBEGRENZTE GNADE GOTTES

- 1. Sie anerkennt Jesus**
- 2. Sie akzeptiert ihre Stellung**
- 3. Sie appelliert an die Gnade**

Einleitende Gedanken

Zwei Frösche fielen in einen Rahmtopf. Sofort realisierten sie, dass sie ertrinken würden. Am Anfang strampelten die sie wie wild im Rahm herum, um vielleicht doch noch an den Topfrand zu gelangen. Aber vergebens, sie kamen nicht vom Fleck. Alles schien so hoffnungslos!

Einer von ihnen sprach es aus: »Ich kann nicht mehr. Hier kommen wir nicht raus. Und wenn ich sowieso sterben muss, wüsste ich nicht, warum ich mich noch länger abstrampeln sollte. Welchen Sinn kann es schon haben, aus Erschöpfung im Kampf für eine aussichtslose Sache zu sterben?!« Sagte es, liess das Paddeln sein und ging schneller unter, als man gucken konnte, buchstäblich verschluckt vom dickflüssigen Weiss.

Der andere Frosch, von hartnäckigerer Natur, vielleicht auch nur ein Dickkopf, sagte sich: »Keine Chance! Aussichtslos! Aus diesem Topf führt kein Weg heraus. Trotzdem werde ich mich dem Tod nicht einfach so ergeben, sondern kämpfen, bis zum letzten Atemzug. Bevor mein letztes Stündlein nicht geschlagen hat, werde ich keine Sekunde verschenken.« Er strampelte weiter und paddelte Stunde um Stunde auf derselben Stelle, ohne vorwärts zu kommen. Und von all dem Strampeln und die Beinchen schwingen, paddeln und treten verwandelte sich der Rahm allmählich in Butter. Überrascht machte der Frosch einen Sprung und gelangte zappelnd an den Rand des Topfs. Von dort aus konnte er fröhlich quakend und erschöpft nach Hause hüpfen.

Es ist doch gut, wenn wir nicht zu schnell aufgeben. Manchmal gibt es unerwartete Lösung. Wie bei diesem Frosch, der ohne Aussicht auf Erfolg weiterkämpft. Heute beschäftigen wir uns mit einer Frau, die eine solche Kämpferin war. Sie gab beim ersten Rückschlag nicht auf. Hartnäckig verfolgte sie Ihr Ziel.

Diese Geschichte finden wir im Mattäusevangelium. Es ist der Abschnitt im Allianzheft, Seite 16, der als Leittext für den Freitag

aufgeführt ist. Ich habe mir erlaubt diesen Abschnitt auf heute zu verschieben. Überscrieben habe ich diesen Abschnitt mit „Gnade, die Grenzen sprengt“. Zuerst lesen wir den Abschnitt in Matthäus 15, die Verse 21-28.

X **Jesus machte sich wieder auf den Weg und zog sich in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Da kam eine kanaanäische Frau aus jener Gegend und rief: »Herr, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Meine Tochter wird von einem Dämon furchtbar gequält.« Matthäus 15, 21-22.**

X **Aber Jesus gab ihr keine Antwort. Schliesslich drängten ihn seine Jünger: »Erfüll ihr doch die Bitte, sie hört ja nicht auf, hinter uns herzuschreien!« Er aber entgegnete: »Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Volkes Israel gesandt.« Matthäus 15, 23-24.**

X **Da kam die Frau näher, warf sich vor Jesus nieder und bat: »Herr, hilf mir!« Jesus wehrte ab: »Es ist nicht recht, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden vorzuwerfen.« - »Das stimmt, Herr«, erwiderte sie, »aber immerhin fressen die Hunde die Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren herunterfallen.« Matthäus 15, 25-27.**

X **Da sagte Jesus zu ihr: »Frau, dein Glaube ist gross! Was du willst, soll geschehen.« Von diesem Augenblick an war ihre Tochter gesund. Matthäus 15, 28.**

X **I. Der begrenzte Auftrag von Jesus**

Jesus verliess – was er während seinem Leben selten tat, das jüdische Gebiet und ging nach Syrien in die Gegend von Tyrus

X und Sidon. Jesus wollte sich zurückziehen. Doch offensichtlich war er über die Grenzen Israels bekannt. Jedenfalls erkannte ihn

eine kanaanäische Frau aus jener Gegend, deren Tochter schwer erkrankt war. Sie lief Jesus hinterher und fleht:

X

„Herr, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Meine Tochter wird von einem Dämon furchtbar gequält.“ Matthäus 15, 22.

Obwohl Jesus sie hörte, ignorierte er diese Frau.

X

„Jesus gab ihr keine Antwort.“ Matthäus 15, 23.

Da schreit eine Frau um Hilfe und Jesus kümmert sich nicht um sie! Das ist doch sehr ungewöhnlich. Das ist gar nicht typisch für Jesus – oder?

Den Jüngern wurde die Sache etwas zu bunt, denn diese Frau hört einfach nicht auf ihnen nachzulaufen und lauthals um Hilfe zu schreiben. Jesus wollte doch in das Gebiet nach Tyrus reisen, um Ruhe zu haben. Aber das ist alles andere als Ruhe, das ist unangenehm. Die Jünger fühlten sich belästigt und so engagieren sie sich für diese Frau. Eben nicht weil sie von der Not dieser Frau bewegt gewesen wären. Sie wollten dieses lästige Geschrei endlich loswerden. Also sagen sie zu Jesus:

X

„Jesus, erfüll ihr doch die Bitte, sie hört ja nicht auf, hinter uns herzuschreien!“ Matthäus 15, 23.

Jesus, das ist doch für Dich ein Klacks unser Problem mit dieser Frau zu lösen. Sorg doch bitte dafür, dass wieder Ruhe einkehrt. Ganz nach dem Motto, das uns nicht ganz fremd ist: Ich bin mir der Nächste.

Doch Jesus geht es nicht um seine Ruhe und sein persönliches Wohlbefinden. Er heilt nicht, damit er Ruhe bekommt. Er heilt

nicht, um ein persönliches Problem zu lösen. Jesus hat einen bestimmten Auftrag und das erklärt er nun seinen Jüngern:

X „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Volkes Israel gesandt.“ Matthäus 15, 24.

Diese Frau gehört nicht zum Volk Israel, deshalb will Jesus scheinbar nichts unternehmen. Deshalb hat er geschwiegen.

Jesus kam zuerst für das Volk Israel und das ist auch der Grund warum Jesus praktisch sein ganzes Leben im Land Israel verbrachte und nur selten die Grenzen überschritten hatte.

Dieser Frau war egal welchen Auftrag Jesus hat. Sie ist in Not, sie braucht dringend Hilfe für Ihre Tochter. Sie rennt zu Jesus wirft sich vor ihm nieder und fleht:

X »Herr, hilf mir!« Matthäus 15.25.

Doch Jesus bleibt hart, sie hat keine Chance. Er lässt sie mit den Worten abblitzen:

X „Es ist nicht recht, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden vorzuwerfen.“ Matthäus 15, 26.

Knallhart – die Frau hat keine Chance, Jesus bleibt seinem Auftrag treu. Wie damals, als er seinen Jünger aussandte und sie warnte:

X „Setzt euren Fuss nicht auf heidnisches Gebiet und betretet keine samaritanische Stadt, sondern geht zu den verlorenen Schafen des Volkes Israel.“ Matthäus 10, 5-6.

Jesus wusste, wenn er sein Wirken auf heidnische Gebiete ausweiten würde, dann könnte er seinem eigentlichen Auftrag nicht mehr gerecht werden. Einerseits würde er von den

Menschen in der Gegend von Tyrus überrannt und was noch viel schlimmer wäre: Es wäre nicht mehr klar, dass Jesus der Messias ist, der zum Volk Israel gesandt ist, wie das Propheten angekündigt hatten. Seine Mission wäre dadurch gefährdet worden. Wie hätte da Israel noch erkennen können, dass Jesus der Messias ist, wenn er sein Wirken auf andere Völker ausdehnt?

Klar, irgendwie können wir das verstehen, aber das befremdet uns schon, wie sich Jesus hier verhält.

Wie konnte er nur so schroff sein? Warum erbarmt er sich nicht über dieser armen Frau – Auftrag hin oder her?

Was wir hier sehen, will uns nicht recht gefallen. Wir haben lieber einen Jesus, der immer verfügbar ist, der sofort auf jede Bitte eingeht. Einer, der unsere Wünsche erfüllt, ja – sie von unseren Augen abliest.

Aber eben, Jesus lässt sich nicht einfach in unsere Vorstellungen und Wünsche hineinpressen. Es ist wichtig, dass wir hier sehen, dass nicht alles so selbstverständlich ist, was wir für selbstverständlich halten.

In einer Diskussion erklärte ein junger Mann: „Ich habe an Gott kein Interesse“. Das ist eine typische Äusserung von Menschen, die die wahren Verhältnisse nicht begriffen haben. Sie gehen ganz selbstverständlich davon aus, dass Gott an ihnen Interesse hätte, wenn sie sich um ihn kümmern würden.

Diesen Menschen sollte man sagen: „Es ist überhaupt nicht wichtig, ob du Interesse an Gott hast. Vielmehr solltest Du herausfinden, ob Gott überhaupt Interesse an Dir hat.“

Dieser kanaanitische Frau zeigte Jesus unmissverständlich, dass er kein Interesse an ihr hat. Sie gehört nicht zum erwählten Volk Gottes, es war nicht sein Auftrag, ihr jetzt zu helfen. Er zeigte ihr das mit einem nicht schmeichelhaften Bild, wie der Unterschied zwischen Juden und Heiden ist. Die Juden sind die Kinder und die Heiden die Hunde.

Wie Jesus hier reagiert mag uns irritieren, aber es ist vielleicht auch heilsam. Gott ist Gott und wir werden nie über ihn verfügen können.

Gott kann schweigen, wenn er will und er tut damit nichts Unrechtes. Er kann nein sagen. Gott kann uns schreien lassen – und schweigen. Auch wenn wir aufbegehren: Gott ist Gott. Und dass er sich uns zuwendet, ist und bleibt ein Wunder. Ja – das ist Gnade, denn wir haben kein Anrecht auf die Zuwendung Gottes. Genau diese Begebenheit zeigt uns, wie gross das Wunder ist, dass sich Gott uns Heiden zugewendet hat – wie gross die Gnade ist!

**Bibelstellen zum Nachschlagen: Matthäus 10, 5-6;
Markus 7, 24**

X

II. Die unbegrenzte Gnade Gottes

Das war eine harte Abfuhr für diese Frau. Die Wahrscheinlichkeit, dass Jesus ihr helfen würde stand bei Null. Ich hätte vermutlich

aufgegeben und wäre verschwunden. Doch diese Frau gab nicht auf, wie jener Frosch. Sie strampelt weiter. Geistesgegenwärtig antwortet sie:

X „Das stimmt Herr, aber immerhin fressen die Hunde die Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren herunterfallen.“ Matthäus 15, 27.

Ist das nicht verblüffend? Sie lässt nicht locker! Ihr Verhalten erinnert mich an den Kampf Jakobs mit Gott. Gott forderte ihn auf:

X »Lass mich los; es wird schon Tag!« 1. Mose 32, 27.

Jakob war es egal ob es Tag oder Nacht ist. Er wollte nicht einfach loslassen. Zuerst wollte er gesegnet werden.

Unerschrocken krallt er sich an Gott fest und schreit:

X »Ich lasse dich nicht los, bevor du mich segnest!« 1. Mose 32, 27.

Und Gott hatte ihn tatsächlich gesegnet.

Vielleicht sind wir manchmal zu anständig, zu taktvoll, um wirklich an etwas festzuhalten. Vielleicht liegt das auch an unserer Mentalität. Um so wichtiger ist es, dass wir von Jakob und von dieser Frau lernen, nicht aufzugeben. Gott liebt offensichtlich solche Kämpfer. Selbst wenn Gott im ersten Moment nicht auf uns einzugehen scheint: Gott lässt es sich offenbar gefallen, dass wir insistieren und er ist bereit auf unsere Wünsche einzugehen.

Nun möchte ich noch genauer hinschauen, wie diese Frau kämpft und strampelt, denn man muss schon richtig kämpfen. Drei Punkte fallen mir auf.

X

1. Sie anerkennt Jesus

Diese Frau wusste genau, an wen sie sich wandte. Jesus war für sie nicht einfach ein Wunderheiler. Sie kannte seine Sendung, denn sie sprach ihn als Sohn Davids an. Sie wusste also, dass Jesus der erwartete Messias der Juden war, wie hätte er sonst solche Wunder vollbringen können?!

X

2. Sie akzeptiert ihre Stellung

Als Jesus sie den Hunden zuordnete, also zu denen, die eigentlich kein Anrecht auf das Brot haben. Gab sie ihm voll und ganz recht.

Sie hätte aufbegehren können. Sie hätte Jesus vorwerfen können, dass sie das schon lange ungerecht fände, dass Israel das privilegierte Volk Gottes sein sollte. Sie könne ja nichts dafür, dass sie in einem Heidenvolk geboren wurde.

Aber sie akzeptierte das Urteil von Jesus. Sie rebellierte nicht, als er sie abblitzen liess. „**Ja, Herr**“, sagt sie. Sie wusste, in welcher Position sie vor Gott stand. Wie heilsam wäre das für viele Menschen, wenn sie bereit wären, das Urteil Gottes über ihrem Leben anzunehmen, statt sich dagegen zu wehren.

Keiner ist nämlich gerecht und kann vor Gott bestehen. Es gibt keine Ausnahme, alles rebellieren dagegen hilft nichts. Besser wir geben Gott recht. So taten es auch viele Menschen, die seinerzeit Johannes dem Täufer zuhörten.

X

„Das ganze Volk und sogar die Zolleinnehmer, gaben Gott in seinem Urteil Recht.“ Lukas 7, 29.

3. Sie appelliert an die Gnade

X

Seinen wahren Zustand zu akzeptieren, heisst nicht zu resignieren. Die Frau wusste, sie kann kein Recht einfordern, aber sie kann um Gnade flehen: „Habakuk Erbarmen mit mir!“ Sie bat um etwas, was ihr nicht zustand. Geschickt nahm sie das Bild von Jesus auf und sagt:

X

„Immerhin fressen die Hunde die Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren herunterfallen.“ Matthäus 15, 27.

Mit anderen Worten: Jesus ich will niemanden verdrängen, niemandem etwas wegnehmen. Deine Kinder sollen das Brot bekommen, das ihnen zusteht. Ich möchte einfach etwas von dieser Gnade abbekommen, ich muss nicht am Tisch sitzen – mir reichen die Brotkrumen, denn das Brot, das Du Deinen Kindern anbietest ist so grosszügig, dass für uns Heiden genug übrig bleibt.

Jesus staunt über den Glauben dieser Frau. Solchen Glauben sah er selten, fast nie im Volk Israel und so sagt er:

X

„Frau, dein Glaube ist gross! Was du willst, soll geschehen.“ Von diesem Augenblick an war ihre Tochter gesund. Matthäus 15, 28.

Jesus erbarmt sich über dieser Frau, obwohl er sich auf heidnischem Boden befand und obwohl diese Frau keine Jüdin war.

Der Glaube sprengt eben alle Grenzen! So war es immer, auch schon im Alten Testament. Deshalb finden wir im Stammbaum von Jesus Frauen, die aus dem Heidentum stammen, wie z.B.

die Prostituierte Rahab oder Ruth. Durch den Glauben, wurden sie zu Menschen, die unter Gottes Segen standen. Sie wurden von Gott begnadigt.

Hatte nun Jesus seinen Auftrag aufgegeben, an dem er zuerst so unerbittlich festhalten wollte? Wurde er sich selbst untreu? Hätte er hart bleiben müssen?

Nein, er hätte nicht hart bleiben müssen. Jesus macht hier deutlich, dass das Prinzip der Gnade über dem Prinzip der Erwählung steht. Diese Lektion musste auch Petrus lernen und als er das endlich begriffen hatte sagt er:

X „Wahrhaftig jetzt wird mir erst richtig klar, dass Gott keine Unterschiede zwischen den Menschen macht! Er fragt nicht danach, zu welchem Volk jemand gehört, sondern nimmt jeden an, der Ehrfurcht vor ihm hat und tut, was gut und richtig ist.“ Apostelgeschichte 10, 34-35.

Jesus wollte in Syrien keinen Heilungsfeldzug durchführen. Wenn aber ein Mensch an ihn glaubt, ihn als Retter und Messias erkennt, kann Jesus nicht anders. Es ist dann egal aus welchem Volk, an welchem Ort oder von welchem Geschlecht ein Mensch ist.

X Denn jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. Römer 10, 13.

Bibelstellen zum Nachschlagen: 1. Mose 32, 27; Matthäus 15, 32-38; Lukas 7, 29; Römer 2, 10-11; Römer 3, 22-24; Römer 10, 13; Epheser 2, 8-9; Galater 4, 28



Schlussgedanke

Natürlich wusste Jesus, dass sein Leben und Sterben weit über Israels Grenzen hinaus Bedeutung haben wird. Sonst hätte er den Jüngern nicht den Auftrag gegeben, das Evangelium über die Welt zu verbreiten:



„Geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Matthäus 28, 19.

Die Gnade sprengt alle Grenzen! Jeder Mensch, der zu Jesus kommen will, wird bei Jesus Annahme und Aufnahme finden. Ob jemand zum erwählten Volk Gottes gehört oder nicht, ob Frau oder Mann, ob Kind oder Erwachsener, oder wer auch immer:



„Denn Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und dass sie die Wahrheit erkennen.“ 1. Timotheus 2, 3-4.

Verbreiten wir diese frohe Botschaft weiter, die Grenzen überwindet!

Bibelstellen zum Nachschlagen: Matthäus 28, 19; 1. Timotheus 2, 3-4